

Glaubensmitte — Lebensmitte

Karl Rahner SJ, München

Die Welt des Menschen, nicht nur seine äußere, sondern auch seine innere, ist durch die moderne Naturwissenschaft, durch die Geschichtswissenschaften, durch die Gesellschaftswissenschaften, durch das ganze heutige Leben und Denken unübersehbar vielgestaltig geworden. Kein Mensch mehr bringt es heute ganz fertig, all seine vielfältigen Erfahrungen und die Ergebnisse aller Wissenschaften zu harmonisieren und in ein abgerundetes System zu bringen. Dafür weiß er zuviel, und er weiß sehr genau, daß es unsagbar viel gibt, was andere schon erkannt haben und er nicht weiß. In einer solchen geistigen Situation nimmt sich der christliche Glaube auf den ersten Blick wie eine kleine, bescheidene Meinung aus, die sich in diesem Meer von Erkenntnissen, Meinungen, Weltanschauungen und Fragen verliert, jedenfalls aber nicht mehr im Ernst den Anspruch erheben zu können scheint, das zu sein, was alles im Leben des Menschen ordnet und zu seinem letzten Ziel lenkt.

Aber dieser Schein der Bedingtheit und der Belanglosigkeit des Glaubens im Leben des heutigen Menschen verliert seine Berechtigung und seine Macht, wenn wir verstanden haben, was im christlichen Glauben wirklich geglaubt und gelebt wird. Dieser christliche Glaube ist in seinem eigentlichen und lebendigen Kern nicht eine komplizierte Menge von schwierigen und dunklen Sätzen, deren Inhalt in unserer konkreten Lebenserfahrung gar nicht aufweisbar ist, sondern etwas ganz Einfaches, das, wenn wir es wirklich begriffen und erfahren haben, eigentlich gar nicht mehr aus unserem Leben ausgeschieden oder fortgedacht werden kann. Dieses Einfache kann dann in eine Vielzahl von einzelnen Glaubenssätzen auseinander entfaltet werden. Aber nur wenn diese Vielzahl von Glaubenslehren immer wieder auf diesen lebendigen einfachen Kern zurückgeführt und aus ihm erwachsend verstanden wird, können heute diese einzelnen Glaubenssätze, soweit sie uns überhaupt in unserem religiösen Leben ausdrücklich beschäftigen (was gar nicht von vornherein bei allen der Fall sein muß), für uns verständlich sein. Man kann auch der Schwierigkeit, diese Vielfalt von Glaubenssätzen heute anzunehmen und zu „realisieren“, nicht dadurch allein entgehen, daß man sich auf die zum voraus zu den Inhalten erkannte Geoffenbarkeit dieser Sätze beruft. Denn eben diese Geoffenbarkeit selbst ist heute nicht wirklich wirksam nachzuweisen, wenn man nicht aus dem Inhalt des Geoffenbarten selbst her mitargumentiert. Worin besteht nun aber dieser einfache und leben-

dige Kern des christlichen Glaubens, der uns auch heute das Glauben möglich, ja sogar leicht macht?

Diese Frage kann natürlich durch verschiedene Sätze und Formulierungen beantwortet werden, auch wenn diese verschiedenen Antworten letztlich dasselbe meinen. Unter diesem Vorbehalt sei hier eine einzelne Antwort versucht. Diese Antwort hat drei Teile, die eng zusammengehören und sich gegenseitig bedingen: *Wir, die glauben*, wissen, daß wir es unausweichlich mit dem unbegreiflichen Geheimnis unseres Lebens zu tun haben, das wir Gott nennen, mit dem Geheimnis, das unauflöslich und schweigend auch dann uns noch umfaßt, unsere Hoffnung und unsere Liebe auch dann noch anruft, wenn wir in der Praxis des Lebens uns um es nicht kümmern oder es sogar theoretisch leugnen. *Wir, die glauben*, sind davon überzeugt, daß dieses unbegreifliche Geheimnis, das wir Gott nennen, sich uns im Leben, Sterben und ewig Lebendigssein Jesu von Nazaret endgültig und vergebend zugesagt hat, als Inhalt und ewige Gültigkeit unseres eigenen Lebens, das nicht untergeht. *Wir, die glauben*, bilden in diesem Bekenntnis zu Gott in Jesus Christus die Gemeinde der Glaubenden, die Kirche, die diese Botschaft von Gott in Jesus Christus aller Welt zu ihrem Heil bezeugt. Über diese drei Grundaussagen des Glaubens wollen wir ein wenig nachdenken, um zu sehen, daß unser Glaube auch heute unserer menschlichen Situation entspricht und glaubwürdig ist.

Der umfassende Grund

Unser Dasein ist umfassen durch ein unsagbares Geheimnis, das wir Gott nennen. Wir können es aus unserem Alltagsbewußtsein verdrängen durch den Betrieb und die Geschäftigkeit unseres alltäglichen Lebens; wir können so das alles durchdringende Schweigen dieses Geheimnisses überhöhen. Aber es ist da: als der eine umfassende, alles tragende Grund aller Wirklichkeit; als die umfassende Frage, wenn alle Einzelantworten schon gegeben sind; als das Ziel, auf das wir ausgreifen über alle Einzelziele und einzelnen Lebensgüter hinaus; als die Zukunft schlechthin, die über allen Einzelzielen hinausliegt und unser immer rastloses Streben in Gang hält; als die letzte Garantie dafür, daß es wirklich eine nicht mehr abwälzbare Verantwortung für unsere Freiheit gibt, der wir nicht durch eine Flucht in das Nichts davonlaufen können; als die eine Wahrheit, in der alle Einzelerkenntnisse ihre letzte Ordnung und Heimat haben; als die Verheißung dafür, daß die selbstlose Liebe nicht in Enttäuschung vergeht.

Dieses letzte Geheimnis im Grunde der Wirklichkeit und unseres Lebens ist namenlos, unumgreifbar, etwas, das wir nicht mehr unseren Begriffen und unseren Lebensrechnungen untertan machen können, das sich nur gibt,

wenn wir uns ihm anbetend ergeben. Wir nennen es Gott. Aber dieser „Name“ ist nur die Erinnerung an den Namenlosen und Unbegreiflichen, an den lichten Abgrund, auf den unser Leben zustrebt, um in ihm entweder verlorenzugehen oder seine endgültige Erfüllung zu finden. Alle Wissenschaft, auch die modernste und gescheiteste, hat es immer mit einzelem zu tun und verknüpft diese Einzelheiten untereinander, um sie im Betrieb des Lebens beherrschen zu können. Keine Wissenschaft kann aber das eine Geheimnis, das alles umfaßt und durch alle Einzelerkenntnisse nur noch unbegreiflicher und brennender wird, sich untertan machen; alle Wissenschaften entfliehen ihm entweder zweifelnd und verlegen oder sie müssen sich im Menschen selbst aufheben in die Anbetung dieses Urgeheimnisses aller Wirklichkeit und allen Lebens. Wenn die Wissenschaften an ihre Grenzen kommen (die auch dann schon immer erfahren werden, wenn noch ein unbegrenztes Land von Erforschbarem vor ihnen liegt), lassen sie entweder resigniert den Menschen allein mit seiner Frage nach dem Einen und Ganzen seiner Welt und Wirklichkeit oder sie versuchen – im Grunde mörderisch für den Menschen – die letzte Frage als sinnlos und unbeantwortbar zu erklären oder sie appellieren skeptisch verzweifelt an das Nichts, das keine Antwort in sich enthält. Wir aber, die glauben, fliehen dieses letzte Geheimnis nicht, wir lassen uns auf es ein, wir wissen, daß dieser Abgrund der einzige Grund ist, auf den im allerletzten gebaut werden kann. Wir rufen dieses Geheimnis an, machen es zur Mitte unseres Lebens, zum unendlichen Ziel, auf das alle Wege unserer Geschichte hinstreben, gerade dort und dann noch, wo diese Wege ins Unbegreifliche führen. Wir nennen dieses Geheimnis Gott, und wenn wir uns zu Gott bekennen, dann wissen wir, daß wir mitten in unserem Leben immer mit diesem Gott zu tun haben, die Unaussprechlichkeit seines Geheimnisses immer erfahren, weil wir immer die Fragenden sind, die hier nie irgendwo endgültig ankommen, weil wir durch alles in unserem Leben bis zur letzten Frage des Todes immer die Überfragten sind und bleiben.

Zugesagt im Menschen Jesus

Die eine große und von uns aus nicht beantwortbare Frage diesem Gott genannten Geheimnis gegenüber ist nun aber die: Wie verhält sich dieses unbegreifliche Geheimnis unseres Lebens zu uns? Bleibt es die ewig unerreichbare Ferne? Die Frage, die sich nur selber von sich her beantworten könnte, sich aber verschweigt? Ist dieses Geheimnis das schreckliche Gericht über unsere Schuld, die unser Leben in seiner verhohlenen Tiefe bergen kann? Oder will diese Ferne uns nahekomen, sich uns als selig-

machendes Geheimnis geben? Wird die unendliche, unendlich ferne Zukunft einmal Gegenwart? Wird der Abgrund einmal das rettende und bergende Haus, unsere endgültige Heimat? Gibt es eine Vergebung, die eine von sich aus nie mehr überwindbare Schuld doch noch aufheben kann? Der Christ als Mensch empfindet in sich immer wieder den ungeheuerlichen Mut (wenigstens als Möglichkeit und Angebot), sich darauf einzulassen, daß dieses Gott genannte Geheimnis wirklich nicht fern ist und bleibt, nicht bloß Gericht über unserer Endlichkeit und Schuld ist, sondern sich selber gibt in seiner eigenen unumgreifbaren Unendlichkeit an Leben, Wahrheit und Liebe. Wir Christen nennen diesen von Gott selbst getragenen Mut in unserer „Fachsprache“ Heiligen Geist, Gnade des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Und wir sind davon überzeugt, daß wegen des Willens Gottes zu *allen* Menschen dieser Mut als die höchste Möglichkeit *allen* Menschen geboten ist, damit sie ihn ergreifen, ja wir hoffen, ohne eine sichere und eindeutige Grenze zu ziehen, daß *alle* Menschen diesen Mut irgendwo und irgendwann in ihrem Leben wirklich ergreifen, wenn wir auch diese Hoffnung nicht theoretisieren dürfen zu einem Satz von der gewissen Rettung aller. Aber der Christ ist in seinem Glauben auch davon überzeugt, daß diese Frage, die das Geheimnis stellt und uns damit selber in Frage stellt, letztlich und gewiß und geschichtlich greifbar nur beantwortet werden kann durch den einen Menschen, von dem wir getrost glauben können, daß er in seinem Leben und Sterben des Menschen eine Frage und Gottes Antwort darauf in einem ist, durch Jesus von Nazaret. Ihn kennen wir durch die Evangelien und durch die Botschaft der Christenheit. Wir wissen um sein Leben, das wie unseres war, voll Mühe und Armseligkeit; wir kennen seine Liebe zu dem unbegreiflichen Gott, den er seinen Vater nannte, und zu den Menschen, die er bedingungslos liebte, da sie ihn haßten. Wir wissen um seine Treue zu Gott und den Menschen, um die unbegreifliche Finsternis seines Todes. Wir wissen im Glauben der Christenheit, der durch zweitausend Jahre hindurch nicht unterging, daß er gerade durch den Sturz in den Abgrund eines gottverlassenen Todes sein Leben in die Hände Gottes bergen konnte, daß er in seinem Untergang siegte, sich und die Unbegreiflichkeit Gottes als seliges Leben fand. Wir nennen diesen Sieg durch den Tod, diesen endgültigen Aufgang durch den Untergang, seine Auferstehung und sein Ankommen zur Rechten des Vaters. Wir blicken auf sein Leben und Sterben, und sein Geist schenkt uns die auch für uns hoffende Zuversicht, die wir den christlichen Glauben nennen, daß dieses Leben mit seiner Liebe, Ergebung und Treue nicht verloren ging, sondern ewig gerettet ist.

So ist dieser Jesus für uns die Antwort Gottes auf die eine, umfassende Frage, die wir selber sind und die uns aufgegeben ist. Im Glauben an ihn

als die letzte unüberholbare Antwort Gottes an uns vertrauen wir darauf, daß das Geheimnis, das wir Gott nennen, auch uns sich zu seliger Endgültigkeit vergebend mitteilen will in dem, was wir Heiligen Geist Gottes und, in dessen endgültigem Gekommensein, das ewige Leben nennen. Warum sollten wir nicht an diesen Jesus als an die unüberholbare Selbstzusage Gottes glauben dürfen? Gibt es unter den großen Geistern der Menschheit, den Weisen und Propheten einen, auf den man sich eher verlassen, dem man sich eher mit seinem fragwürdigen Leben anvertrauen könnte? Oder haben wir, die wir die eine radikale Frage darüber sind, wie sich das ewige Geheimnis unseres Daseins zu uns verhalten wolle, das Recht, auf eine letzte Antwort zu verzichten, wenn diese von uns her gewiß nicht erzwingbare Antwort sich uns anbietet und von unzähligen Menschen in Glaube, Hoffnung und Liebe als die wahre und letzte Antwort des Lebens angenommen wird? Wir glauben an Jesus, den Christus, d. h. an die in seinem Leben glaubwürdig ergangene Selbstzusage Gottes in Vergebung und ewigem Leben. Niemand zwingt uns zu dieser glaubenden Annahme der Antwort Gottes, die Jesus, der Gekreuzigte und Auferstandene, ist. Aber niemand kann uns auch davon überzeugen, daß es eine andere, bessere und umfassendere Antwort auf die Frage gibt, die unausweichlich und unerbittlich von unserem Leben selbst gestellt wird, auch dann noch, wenn wir versuchen, diese Frage zu überhören. Niemand wird uns diese Frage ausreden. Stellen wir sie und stellen wir uns ihr, dann wird uns aber die Überzeugung leicht, daß wir in Jesus darauf eine Antwort gehört haben. Diese Antwort beantwortet uns nicht die tausend Fragen einzelner Art, die uns unser Leben stellt, aber sie birgt alle diese einzelnen beantworteten oder unbeantworteten Fragen in das bergende Geheimnis Gottes. Alle diese Fragen des Lebens laufen schließlich in die eine Frage zusammen, die durch den Tod in unserem Leben gestellt wird. Wir haben aber den Mut glaubender Hoffnung, mit Jesu Tod in den Abgrund Gottes zu fallen als in unsere eigene Endgültigkeit, Heimat und unser ewiges Leben. Weil man eigentlich nur mit ihm getrost sterben kann und weil man auch dann noch mit ihm stirbt, wenn man, ohne ihn ausdrücklich zu kennen, sich gelassen und hoffend dem Geheimnis des Lebens ergibt, darum können wir auch jetzt getrost mit ihm dieses Leben leben, das schon immer vom Geheimnis des Todes durchwaltet ist.

Gelebt in der Gemeinschaft des Glaubens

Von hier aus ist der Weg zum dritten Teil unserer Überlegungen, zur Kirche, nicht mehr weit. Gottes Antwort an uns in Jesus Christus ist, weil an die ganze Menschheit in ihrer Einheit gerichtet, nicht eine bloße Privat-

angelegenheit der einzelnen. Sie schafft Gemeinschaft des Glaubens und des Bekenntnisses, sie wirkt Kirche. Wir sind die Gemeinschaft des Glaubens an Gott in Jesus Christus. Wir bekennen ihn als Gottes Antwort an den Menschen und als die Antwort der Menschheit an Gott, als die Einheit der Frage des Menschen, der Antwort Gottes an die Menschheit und dazu der Antwort auf diese Antwort in Jesus, dem Urheber des Glaubens. Wir sind die an Gott und Jesus Christus in brüderlicher Gemeinschaft Glaubenden und so Kirche. Wir erleben diesen Glauben als unsere gerettete Freiheit und als Auftrag an die Welt, die durch diesen Glauben durch ihre ganze Geschichte hindurch Gott als endgültiges Ziel finden soll. Natürlich hat diese Gemeinschaft des Glaubens, Kirche genannt, von den Notwendigkeiten menschlicher Vergesellschaftung her nach dem Willen Gottes und Jesu ihre gesellschaftlichen Strukturen, ihre Ämter, ihre wechselnde, oft mit menschlicher Enge, Schuld und Zerrissenheit belastete Geschichte. Aber für den, der wirklich weiß, worum es letztlich in dieser Glaubensgemeinschaft geht, nämlich um Gott in Jesus Christus, der kann diese Glaubengesellschaft aus armen Menschen, die auch als Kirche immer von Schuld zu Vergebung unterwegs sind, in gelassener Geduld ertragen, wissend, daß er ja auch seine eigene Enge und Schuld in diese Gemeinschaft um Christus und mit ihm einbringt. Für den ist auch alles Ärgernis der Kirche nicht größer und nicht unerträglicher, als es auf jeden Fall in der Schuld, Wirrnis und Enge der menschlichen Geschichte gegeben ist. Er reiht sich demütig in die Gemeinschaft dieser Glaubenden ein, die durch die Finsternis der Welt dem ewigen Licht entgegenpilgern. Er weiß, daß er Gott am nächsten ist, wenn er in Geduld, Vergebungsbereitschaft und Hoffnung den Menschen und so auch den Menschen der Kirche brüderlich nahe ist und bleibt.

Unser christlicher Glaube ist in seinem tiefsten Grund einfach, lebendig, unerschöpflich und, weil das Letzte des Menschen treffend, auch für heute und für morgen gültig und wirksam. Man kann auch heute getrost glauben, wenn Geist und Herz diese innerste Mitte des christlichen Glaubens wirklich gefunden haben. Man kann auch dann noch merken, daß viele einzelne Entfaltungen dieses einfachen Glaubens in die fast unübersehbare Menge von einzelnen Glaubenssätzen hinein einem fremd und fast unverständlich bleiben. Man kann dies aber getrost und bescheiden auf sich beruhen lassen, darauf vertrauend, daß das eigene Glaubensverständnis weiterwächst und reift zu immer größerer Angleichung an den Glauben der Kirche in allen Zeiten und Kulturen. Man kann auch heute christlich und katholisch glauben, auch wenn man sich mit seinem eigenen Glauben noch unterwegs weiß und sein augenblickliches Glaubensverständnis nicht zum definitiven Maßstab des Glaubens überhaupt macht.